

Ein paar Impulse für die Praxis

1. **Das ehrenamtliche Engagement aus der Selbstverständlichkeit herausholen**

Das Anliegen und die Weiterentwicklung des ehrenamtlichen Engagements muss in den Mittelpunkt gerückt werden und zur „Chefsache“ werden. Es muss regelmäßig aufgegriffen und thematisiert werden: Raus aus der Nische und dranbleiben!

2. **Vielfältige Ehrenamt/Engagement zulassen (1.0. – 2.0. – 3.0. – 4.0)**

Dafür sorgen, dass alle Engagementformen gleichwertig sind und nicht bewerten, welche ist besser oder schlechter. Jede Form des Engagement hat ihre Berechtigung und es gilt Räume für die Vielfalt zu bieten und diese zuzulassen!

3. **„Spirituelle“ Stärkungsorte anbieten**

Alle Studien zeigen auf, dass fast alle ehrenamtlich Engagierten, das Bedürfnis nach spiritueller Orientierung haben. Warum nicht regelmäßig „spirituelle Tankstellen“ für Ehrenamtliche anbieten – und nicht nur für die, die sich in der Kirchengemeinde engagieren, sondern für alle!

4. **Themen aufgreifen, die aus der Lebenswelten der Menschen vor Ort heraus entstehen und hierzu Engagementmöglichkeiten schaffen – Erprobungsräume entwickeln**

Menschen engagieren sich, wenn das Engagement unmittelbar mit ihnen persönlich und mit ihrem Anliegen zu tun hat und sie von ihrem Engagement profitieren.

5. **Charismen- und Potentialorientierung über den kirchlichen Binnenraum hinaus denken**

Es gibt so viele Talente, Begabungen und Charismen. Diese aufzuspüren und Räume dafür zu schaffen, dass Menschen sich entfalten und darin „ihren“ Sinn finden können.

6. Partizipation muss substantieller Bestandteil der Arbeit von und mit Ehrenamtlichen sein

Wenn Menschen sich engagieren, dann möchten sie eingebunden werden d.h. mitbestimmen, mitgestalten und mitentscheiden.

7. „Zufallsbürger – Zufallschristen“ – Zufällig ausgewählte Personen erhöhen den Anteil der „stillen Gruppe“

Meistens sind immer die gleichen Personen im Blick. Warum nicht einmal die einladen, die am Rande stehen oder die „zufällig“ auftauchen. Übrigens sozial Benachteiligte engagieren sich leider weniger ehrenamtlich – aus unterschiedlichen Gründen. Eine Herausforderung, die es zu überbrücken gilt.

8. Vermeiden, dass Ehrenamtliche als „Lückenbüßer“ für wegbrechende hauptamtliche Kapazitäten eingespannt werden

Frühzeitig Ehrenamtliche einbinden und ihnen schon von Beginn an Sicherheit geben, dass sie es auch alleine und selbständig durchführen können. Es gilt mehr in die Begleitung und Entwicklung zu investieren.

9. Zeitlich, überschaubares Ehrenamt ist gewünscht – „Projektorientierte Formen“

Viele Menschen engagieren sich, wenn das Engagement zeitlich befristet ist. Aus diesem Grund mehr projektorientierte Formen, also mit klarem Anfang und Ende anbieten.

10. Netzwerke schaffen und fördern

Netzwerkarbeit wirft einen neuen Blick auf die eigene Position und eröffnet in Kooperation mit anderen Partnern (im Sozialraum) ein neues Handlungsrepertoire.

11. EhrenamtsbotschaferInnen benennen

Um das ehrenamtliche Engagement weiter zu entwickeln und aktiv zu gestalten braucht es vor Ort einen „Kümmerer“. Dabei geht es nicht um ein weiteres, zusätzliches Ehrenamt, sondern primär um eine Person, die das Thema „Ehrenamtskultur“ im Blick hat und immer wieder zum Thema macht.

12. Anerkennungs- und Wertschätzungskultur stärken

Ehrenamtlich Engagierte möchten anerkannt und wertgeschätzt werden. Das kann auf unterschiedliche Weise ausgedrückt werden. Eine personenorientierte Form der Wertschätzung erhöht jedoch die Motivation und die Zufriedenheit.

13. Ehrenamtsentwicklung/-förderung verbindlich im Team verankern

Es ist ratsam, eine Person im Team im Sinne eines „Anwaltes“ für das Thema zu benennen und entsprechende Ressourcen dafür zur Verfügung zu stellen.